

Linguistische
Arbeiten

214

Herausgegeben von Hans Altmann, Herbert E. Brekle, Hans Jürgen Heringer,
Christian Rohrer, Heinz Vater und Otmar Werner

Ute Hempen

Die starken Verben im Deutschen und Niederländischen

Diachrone Morphologie

Max Niemeyer Verlag
Tübingen 1988



CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Hempen, Ute : Die starken Verben im Deutschen und Niederländischen : diachrone Morphologie / Ute Hempen. – Tübingen : Niemeyer, 1988.
(Linguistische Arbeiten ; 214)

Zugl.: Freiburg (Breisgau), Univ., Diss., 1986

NE: GT

ISBN 3-484-30214-3 ISSN 0344-6727

© Max Niemeyer Verlag Tübingen 1988

Alle Rechte vorbehalten. Ohne Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, dieses Buch oder Teile daraus photomechanisch zu vervielfältigen.

Printed in Germany. Druck: Weihert-Druck GmbH, Darmstadt.

Vorwort

Die hier etwas gekürzt und aktualisiert vorliegende Arbeit wurde im Winter 1986 von den Philosophischen Fakultäten der Universität Freiburg als Dissertation angenommen.

Die Anregung zu diesem Thema erhielt ich von Prof.Dr. Otmar Werner, Institut für Vergleichende Germanische Philologie und Skandinavistik, dem an dieser Stelle herzlicher Dank gebührt für die fachliche Begleitung, durch wertvolle Hinweise und Diskussionen, sowie die Aufnahme in diese Reihe.

Ich möchte mich ferner bedanken bei den anderen Institutsmitgliedern, besonders Thomas Birkmann, der mir mit Rat und Tat geholfen hat, bei Prof.Dr. Jan Goossens, Münster, für die Überlassung eines unveröffentlichten Vorlesungsmanuscripts, sowie bei Dr. Hans-Joachim Solms, Bonn, der mich durch seine Gesprächsbereitschaft und sein Interesse unterstützt hat.

Für die günstigen Arbeitsbedingungen, die sie mir während der Entstehungszeit der Arbeit gewährt haben, möchte ich auch allen Mitgliedern des Sprachwissenschaftlichen Seminars der Universität Freiburg danken. Wichtige Impulse erhielt ich darüber hinaus in ihrer Lehre (besonders bei Dr. Michael Back) und durch die unermüdliche Diskussionsbereitschaft (Prof.Dr. Helmut Rix, Dr. Michael Back und Dr. Gerhard Meiser). Die moralische Unterstützung aller Mitglieder des Seminars hat mir sehr geholfen, die Arbeit abzuschließen.

Last but not least geht mein herzlicher Dank an Sonja und Dr. Klaus-Christian Küspert, z.Zt. Hamarøy, Norwegen. Sie haben die mühevollen Aufgabe übernommen, in sehr kurzer Zeit eine Druckvorlage mit Sonderzeichen, Tabellen und Schemata zu erstellen und Korrektur zu lesen. Für alle Unzulänglichkeiten und verbliebenen Fehler bin ich, wie es sich versteht, selbst verantwortlich.

Abschließend noch ein Benutzerhinweis: aus technischen Gründen war es leider nicht möglich, die Tabellen, auf die häufig referiert wird, dem Buch gesondert beizulegen.

Meinen Freunden
mit Dank
für ihre Geduld
und Unterstützung

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	VI
Inhaltsverzeichnis	VII
Verzeichnis der Tabellen	XIII
Abkürzungsverzeichnis	XIV
0. Einleitung	1
1. Der synchrone Vergleich	3
1.1 Die morphologischen Grundbegriffe	3
1.1.1 Die grammatischen Kategorien des nhd. und nnl. Vbs.	3
1.1.2 Der Untersuchungsgegenstand	4
1.1.3 Die 5 Einteilungskriterien	4
1.1.3.1 Ablaut und Umlaut	4
1.1.3.2 Dentalsuffix	6
1.1.3.3 Endungen des Part. II	8
1.1.3.4 Personalendungen	8
1.1.4 Die Stammformen	11
1.2 Herkunft, Benennung und Einteilung des Materials	12
1.2.1 Herkunft	12
1.2.2 Stark + unregelmäßig = unregelmäßig? Zur Terminologie	12
1.3 Die Klassifikation	17
1.3.1 Die Grundlagen	17
1.3.1.1 Diskussion einiger nhd. Klassifikationsmodelle	18
1.3.1.2 Das der Klassifikation zugrundegelegte Modell	19
1.3.2 Das nhd. System	22
1.3.3 Das nnl. System	27
1.4 Der Vergleich	31
1.4.1 Die Unterschiede der Systeme	31
1.4.2 Die Interpretation in der vorliegenden Literatur	34
1.5 Zusammenfassung und Ausblick	38

VIII

2.	Theoretische Grundlagen	39
2.1	Zwei strukturalistische Arbeiten zur historischen Verbmorphologie	39
2.1.1	Die Entwicklung des germ. Verbalsystems: KERN/ZUTT 1977	40
2.1.1.1	Die Darstellungsweise	41
2.1.1.2	Beurteilung	44
2.1.2	Der germanische Verbalablauf und seine Entwicklung: VAN COETSEM 1980, BORN 1980	45
2.1.2.1	Das Beschreibungsverfahren	45
2.1.2.2	Beurteilung	48
2.2	Zur Theorie morphologischen Wandels	49
2.2.1	Zu einigen ausgewählten Arbeiten	49
2.2.1.1	RONNEBERGER-SIBOLD 1980 und LÜDTKE 1980 b	51
2.2.2	Das neue Vorgehen der Natürlichen Grammatik	56
2.2.2.1	WURZEL 1984: Flexionsmorphologie und Natürlichkeit	58
2.2.2.1.1	Grundlagen	58
2.2.2.1.2	Flexion und Flexionsklassen	61
2.2.2.1.3	Systemangemessenheit	63
2.2.2.1.4	Flexionsklassenstabilität	67
2.2.2.1.5	Produktivität	70
2.2.2.1.6	Generelle Prinzipien morphologischer Natürlichkeit	72
2.2.3	Natürlichkeit und Ökonomie	73
2.2.3.1	Das Problem der Erhaltung instabiler Flexionsklassen bzw. unregelm. Flexionsformen	73
2.2.3.2	Suppletion: Definition und Motivation	74
2.2.3.3	Die Stellung der Suppletion in der Natürlichen Morphologie	76
2.2.3.4	Suppletion und Ökonomieprinzip	77
2.2.3.5	Type- und token-Frequenz bei den Natürlichen Morphologen	79
2.2.3.6	Fazit	80
2.3	Zusammenfassung und Ausblick	82
3.	Das Urwestgermanische	84
3.0	Vorbemerkungen	84
3.1	Die sprachlichen Kennzeichen der wg. Sprachen	85
3.2	Das urwg. Verbalsystem	86
3.2.1	Die starken Verben	86
3.2.1.1	Das urwg. Ablautsystem	89
3.2.1.2	Die Aufspaltung des Systems	93
3.2.1.3	Exkurs: Zur Zuordnung der Vb. mit Resonant vor dem Ablautvokal	96

	IX	
3.2.1.4	Liste der urwg. Vb. in Ablautreihen	100
3.2.2	Die schwachen Vb. des Urwestgermanischen	105
3.2.3	Die Kleineren Verbklassen	108
3.2.3.1	Exkurs 2: Zur Zuordnung von urwg. <i>*aegan</i>	112
3.3	Die systemdefinierenden Struktureigenschaften des urwg. Vbs.	115
3.3.0	Die einzelnen Parameter	116
3.3.1	Kurze Interpretation der Ergebnisse	118
3.3.2	Vorläufige Beurteilung des WURZEL'schen Verfahrens	120
3.4	Die Flexionsklassenstabilität	121
3.4.1	Kurze Beurteilung der "Flexionsklassenstabilität"	126
3.5	Zusammenfassung	127
4.	Althochdeutsch	128
4.0	Vorbemerkungen	128
4.1	Phonologische Veränderungen vom Urwg. zum Ahd.	128
4.2	Das ahd. Verbalsystem	130
4.2.1	Das Präs. der st. und schw. Vb.	130
4.2.2	Das Prät. der st. und schw. Vb.	132
4.2.3	Die Veränderungen in den Kleineren Verbalklassen	133
4.2.4	Der Verfallsprozeß der ahd. Personalendungen	136
4.3	Das ahd. System der st. Vb.	139
4.3.1	Die ahd. Systematisierung	139
4.3.2	Die weitere Aufspaltung der Reihen	142
4.3.3	Liste der ahd. st. Vb. in Ablautreihen	146
4.4	Die systemdefinierenden Struktureigenschaften	150
4.5	Die Flexionsklassenstabilität	152
5.	Altniederfränkisch	153
5.0	Vorbemerkungen	153
5.1	Phonologische Veränderungen vom Urwg. zum Anfrk.	153
5.2	Das anfrk. Verbalsystem	155
5.2.1	Das Präs. der anfrk. st. und schw. Vb.	156
5.2.2	Das Prät. der anfrk. st. und schw. Vb.	158
5.2.3	Die Veränderungen in den Kleineren Verbalklassen	159
5.3	Das anfrk. System der st. Vb.	160
5.3.1	Die anfrk. Systematisierung	160
5.3.2	Die Aufspaltung der Reihen	164
5.3.3	Liste der anfrk. st. Vb.	165

X		
5.4	Die systemdefinierenden Struktureigenschaften	167
5.5	Die Flexionsklassenstabilität	168
6.	Mittelhochdeutsch	171
6.0	Vorbemerkungen	171
6.1	Die phonologischen Veränderungen vom Ahd. zum Mhd.	171
6.2	Das mhd. Verbalsystem	172
6.2.1	Das Präs. der st. und schw. Vb.	172
6.2.2	Das Prät. der st. und schw. Vb.	174
6.2.3	Die Veränderungen in den Kleineren Verbalklassen	176
6.3	Das mhd. System der st. Vb.	178
6.3.1	Die mhd. Systematisierung	178
6.3.2	Veränderungen gegenüber dem Ahd.	185
6.3.2.1	Strukturelle Veränderungen	185
6.3.2.2	Lexembezogene Veränderungen	186
6.3.2.3	Neubildungen	186
6.3.3	Mhd. Listen	191
6.3.3.1	Liste der mhd. st. Vb. in Ablautreihen	191
6.3.3.2	Liste der mhd. st. Vb., die gegenüber dem Ahd. neu hinzukommen	194
6.4	Die systemdefinierenden Struktureigenschaften	200
6.5	Die Flexionsklassenstabilität	201
7.	Mittelniederländisch	205
7.0	Vorbemerkungen	205
7.1	Die phonologischen Veränderungen seit dem Anfrk.	205
7.2	Das mnl. Verbalsystem	209
7.2.1	Das Präs. der st. und schw. Vb.	209
7.2.2	Das Prät. der st. und schw. Vb.	210
7.2.3	Die Kleineren Verbalklassen	212
7.3	Das mnl. System der st. Vb.	214
7.3.1	Die mnl. Systematisierung	214
7.3.2	Veränderungen gegenüber dem Anfrk.	220
7.3.2.1	Strukturelle Veränderungen	220
7.3.2.2	Lexembezogene Veränderungen	223
7.3.2.3	Neubildungen	226
7.3.3	Mnl. Listen	227
7.3.3.1	Liste der mnl. st. Vb. in Ablautreihen	227

		XI
7.3.3.2	Liste der mnl. st. Vb., die gegenüber dem Anfrk. und As. neu hinzugekommen sind	231
7.4	Die systemdefinierenden Struktureigenschaften	240
7.5	Die Flexionsklassenstabilität	241
7.6	Exkurs: Liste der as. st. Vb.	246
8.	Frühneuhochdeutsch, die Entwicklung zum Neuhochdeutschen	249
8.0	Vorbemerkungen	249
8.1	Die phonologischen Entwicklungen	251
8.2	Die Veränderungen im Verbalsystem in der fnhd. Periode	252
8.2.1	Das Präs. der st. und schw. Vb.	252
8.2.2	Das Prät. der st. und schw. Vb.	253
8.2.3	Die Veränderungen in den Kleineren Verbalklassen	255
8.3	Die Veränderungen im Ablautsystem der st. Vb.	257
8.3.1	Qualitative Veränderungen	257
8.3.1.1	Ausgleich des Grammatischen Wechsels	268
8.3.2	Quantitative Veränderungen	268
8.3.2.1	Verluste	268
8.3.2.2	Neubildungen	269
8.4	Die Systemangemessenheit	269
8.5	Die Flexionsklassenstabilität	275
9.	16. und 17. Jh., die Veränderungen zum Neuniederländischen	277
9.0	Vorbemerkungen	277
9.1	Die phonologischen Veränderungen vom Mnl. zum Nnl.	279
9.2	Die Veränderungen im Verbalsystem	280
9.2.1	Das Präs. der st. und schw. Vb.	280
9.2.2	Das Prät. der st. und schw. Vb.	280
9.2.3	Die Veränderungen in den Kleineren Verbalklassen	281
9.3.	Die Veränderungen im System der st. Vb. (vgl. Schema 11)	283
9.3.1	Qualitative Veränderungen	285
9.3.1.1	Ausgleich des Grammatischen Wechsels	290
9.3.2	Quantitative Veränderungen	291
9.3.2.1	Verluste	291
9.3.2.2	Neubildungen	292
9.4.	Die Systemangemessenheit	293
9.5.	Flexionsklassenstabilität	295

XII		
10.	Ergebnisse	298
10.0	Vorbemerkungen	298
10.1	Der Vergleich der einzelnen Sprachstufen	298
10.1.1	Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Entwicklung vom Urwg. zum Ahd. bzw. Anfrk.	298
10.1.2	Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Entwicklung vom Ahd. zum Mhd. bzw. vom Anfrk. zum Mnl.	300
10.1.3	Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Entwicklung vom Mhd. zum Nhd. bzw. vom Mnl. zum Nnl.	303
10.2	Theorie und Praxis	307
10.2.1	Welche neuen Gesichtspunkte ergeben sich durch die Anwendung der Theorie auf das Material? - Zugleich Beantwortung der Eingangsfrage	307
10.2.1.1	Neue Gesichtspunkte bei der Materialinterpretation	307
10.2.1.2	Drei neuere Arbeiten: BORN 1980, RAMAT 1985, BITTNER 1985	312
10.2.2	Welche neuen Gesichtspunkte ergeben sich für die Theorie durch die Überprüfung am Material?	315
	Literaturverzeichnis	321

Verzeichnis der Tabellen

Das nhd. System	22–26
Das nnl. System	27–30
Schema 1: Das urwestgermanische Ablautsystem	91
Schema 2: Das ahd. Ablautsystem	138
Schema 3: Das anfrk. Ablautsystem	161
Schema 4: Das mhd. Ablautsystem	179
Schema 5: Das mhd. Ablautsystem	180
Schema 6: Die Entwicklung vom Ahd. zum Mhd.	184
Schema 7: Das mnl. Ablautsystem	216
Schema 8: Das mnl. Ablautsystem	218
Schema 9: Die Entwicklung vom Anfrk. zum Mnl.	225
Schema 10: Die Entwicklungen vom Mhd. zum Nhd.	258
Schema 11: Die Entwicklungen vom Mnl. zum Nnl.	284

XIV

Abkürzungsverzeichnis

Ae.	altenglisch	M.	Maskulinum
Afries.	altfriesisch	Md.	mitteldeutsch
Afrz.	altfranzösisch	Mda.	mundartlich
Ahd.	althochdeutsch	Mhd.	mittelhochdeutsch
Ahd. Gr.	BRAUNE/EGGERS 1987	Mhd. Gr.	PAUL/MOSER/SCHRÖBLER/GROSSE 1982
Akk.	Akkusativ	Mnd.	mittelniederdeutsch
Akt.	Aktiv	Mnl.	mittelniederländisch
Alem.	alemannisch	N.	Neutrum
An.	altnordisch	Ndl.	niederländisch
Anfrk.	altniederfränkisch	Ndt.	niederdeutsch
Anl.	altniederländisch	Nhd.	neuhochdeutsch
As.	altsächsisch	Nnl.	neuniederländisch
Bair.	bairisch	Nom.	Nominativ
Brab.	brabantisch	Obdt.	oberdeutsch
Dt.	deutsch	Part.	Partizip
DWb.	GRIMM 1854-1971	Pass.	Passiv
Fläm.	flämisch	Perf.	Perfekt
Fnhd.	frühneuhochdeutsch	Pers.	Person
Fries.	friesisch	Pl.	Plural
Frk.	fränkisch	Präs.	Präsens
Fut.	Futur	Prät.	Präteritum
Germ.	germanisch	Red.	reduplizierend
Got.	gotisch	Regelm.	regelmäßig
Gr.	griechisch	Sächs.	sächsisch
GW	grammatischer Wechsel	Schw.	schwach
Holl.	holländisch	Sg.	Singular
Idg.	indogermanisch	St.	stark
Imp.	Imperativ	Unregelm.	unregelmäßig
Ind.	Indikativ	Vb.	Verb
Inf.	Infinitiv	(ur)wg.	(ur)westgermanisch
Kl.	Klasse	WNT	Woordenboek der Nederland- sche Taal
Konj.	Konjunktiv		
Lat.	lateinisch		
Limb.	limburgisch		

0. EINLEITUNG

"Und wie erklären Sie es dann, daß im heutigen Niederländischen Neubildungen starker Verben möglich sind?"¹

Ich stelle diese Frage als Ausgangspunkt meiner Arbeit voran, da in ihr der Kern dessen angesprochen wird, womit ich mich im folgenden beschäftige: der Entwicklung der st. Vb. im Deutschen und Niederländischen.

Die Frage zielt sowohl auf einen konkreten, Sprachmaterial betreffenden Bereich (1) als auch auf die (neuere) sprachwissenschaftliche Theoriebildung (2). (1) Aufgrund einzelsprachlicher historischer Untersuchungen ist bekannt, daß im Dt. einige ehemals st. Vb. schwach geworden sind, und daß diese Tendenz auch anhält (AUGST 1977). Momentan scheinen z. B. gerade die Vb. *glimmen* und *melken* von der st. zur schw. Flexion überzuwechseln (vgl. DROSDOWSKI 1984:§220). Im Nnl. ist zwar dieselbe Tendenz gegeben, jedoch offensichtlich nicht so ausschließlich. Immer wieder gibt es einzelne Beispiele für st. Bildungen schw. Vb.; PONTEN 1976:48 nennt z. B. das der Studentensprache zuzuordnende *fuiven - foof - gefoven* 'ein Fest feiern' gegenüber dem regulären *fuijde - gefuifd*.

Das Phänomen ist besonders dann erstaunlich, wenn man berücksichtigt, daß die beiden eng verwandten Sprachen sich in ihrer verbalen Formenbildung im Grunde recht ähnlich verhalten:

- sie kennen beide ein strukturiertes Ablautsystem;
- viele nhd. st. Vb. sind im Nnl. ebenfalls st. mit einer vergleichbaren Ablautopposition;
- im Gegensatz zum Engl. hat sich in beiden Sprachen der ursprünglich gemeinsame Formenbestand recht gut erhalten (vgl. VAN DAM 1951:89).

Dennoch müssen wir wie schon VAN HAERINGEN 1962 und PONTEN 1976 davon ausgehen, daß es gewisse Unterschiede in der Systematik der st. Vb. des Nhd. und Nnl. gibt, die eine Neubildung ermöglichen (Nnl.) bzw. verhindern (Nhd.). Um diese

¹ Frage eines Diskussionsteilnehmers zu einem Vortrag von O. Werner im Freiburger Linguistenkreis zum Thema "Morphologische Entwicklungen und Sprachökonomie" (vgl. WERNER 1987).

Unterschiede herauszufinden, ist es erforderlich, die Verbalsysteme des Nhd. und Nnl. miteinander zu vergleichen (= Kap. 1).

Dabei können wir es jedoch nicht bewenden lassen, denn wenn es Unterschiede gibt, so resultieren sie aus der Diachronie. D.h. es ist nötig, in einem Gang durch die Sprachgeschichte von der letzten gemeinsamen Sprachstufe, dem Urwestgerm., bis zu den beiden modernen Sprachen Nhd. und Nnl. die Momente festzuhalten, an denen die Entwicklung jeweils andersartig verläuft.

(2) Diese sprachgeschichtliche Beschreibung erfolgt auf dem Hintergrund neuerer morphologischer Sprachwandeltheorien, die dazu beitragen sollen, die Motive, die zu einer unterschiedlichen Entwicklung geführt haben, zu analysieren und innerhalb eines umfassenderen Modells zu interpretieren. Es geht mir dabei nicht darum, sämtliche vorhandenen morphologischen Sprachwandeltheorien vorzustellen oder ihnen noch eine eigene hinzuzufügen, sondern ich habe mich aus später detaillierter angeführten Gründen (vgl. Kap. 2) darauf beschränkt, als Vertreter der neueren, d.h. post-generativen morphologischen Theorien RONNEBERGER-SIBOLD 1980, LÜDTKE 1980 (jeweils in den entsprechenden Ausschnitten) und darüber hinaus WURZEL 1984 vorzustellen und diesen Arbeiten die für mein Material einschlägigen Punkte zu entnehmen (= Kap. 2).

Theorie und Material ergänzen sich also gegenseitig, insofern die jüngste morphologische Theoriebildung dazu herangezogen wird, bekannte Einzelercheinungen aus der Sprachgeschichte in ein anderes Licht zu rücken. Gleichzeitig bietet eine eingehende Untersuchung die Möglichkeit, vor dem Hintergrund von umfangreichem konkreten Material aus zwei eng verwandten Sprachen die neuen Theorien zu überprüfen.

1. DER SYNCHRONE VERGLEICH

In diesem ersten Kapitel möchte ich das nhd. und das nnl. System der st. und unregelm. Vb. miteinander vergleichen. Zu diesem Zweck bestimme ich zunächst die grammatischen Kategorien; dann erläutere ich die wesentlichen morphologischen Grundbegriffe, die mit Beispielen aus dem Nhd. und Nnl. belegt werden. Den anschließenden Klassifikationen des Materials geht in einem Exkurs eine Besprechung der wichtigsten Klassifikationsmodelle voraus. Das Kapitel schließt mit dem Vergleich, in dem die Unterschiede aufgelistet werden. Ein weiterer Blick in die Literatur soll die vorhandenen Interpretationsansätze, die auf den feststellbaren Unterschieden beruhen, vermitteln.

1.1 Die morphologischen Grundbegriffe

Die Darstellung des konkreten Materials und der darauf basierende Vergleich erfolgen auf der Grundlage nachfolgender Begriffsbestimmungen, die durchweg der germanistischen Tradition entsprechen. Die sprachwissenschaftlichen Begriffe, die im Zusammenhang mit der morphologischen Theoriebildung stehen, werde ich dagegen erst im 2. Kapitel behandeln.

1.1.1 Die grammatischen Kategorien des nhd. und nnl. Vbs.

Die morphologische Beschreibung des nhd. und nnl. Verbalsystems beruht auf den grammatischen Kategorien, die am Vb. ausgedrückt werden:

Person: 1., 2., 3.;

Numerus: Sg., Pl.;

Modus: Ind., Konj. (I und II), Imp.;

Tempus: Präs., Prät., Perf., Plusquperf., Fut. (I und II);

Genus verbi: Akt., Pass.

Als selbständige Formen, d.h. in synthetischen Bildungen, sind vom Genus verbi im Nhd. und Nnl. nur das AKT. erhalten, von den Tempora PRÄS. und PRÄT., von den Modi IND., IMP. und KONJ., der im Nnl. allerdings nur noch vereinzelt in feststehenden Formeln bewahrt ist: *leve de koningin*.

Person und Numerus werden durch vorangestellte Pronomina, in einigen Fällen durch Vokalwechsel in der Wurzel, und durch Personalendungen gekennzeichnet, die als Suffixe an die verschiedenen Verbalstämme treten. Die synthetischen Tempora ebenso wie die Modi werden durch Vokalwechsel in der Wurzel oder durch Suffixe gebildet, die an die Verbwurzeln antreten. Alle übrigen grammatischen Kategorien werden analytisch, d.h. durch Konstruktion von Hilfsverb + Inf. oder Part. II gebildet (vgl. dazu Kap. 1.1.4).

1.1.2 Der Untersuchungsgegenstand

Der Gegenstand der Untersuchung sind die st. und unregelmäßigen Vb. des Nhd. und Nnl.

Seit Jakob GRIMM (1919:836) unterscheidet man in den germ. Sprachen schw. und st. Vb. je nach der Art ihrer Präteritalbildung. Während die schw. Vb. ihr Präteritum durch ein an den Stamm tretendes Dentalsuffix bilden (vgl. nhd. Stamm *leb-*, Präs. *leb-e*, Prät. *leb-te*, Part. II *ge-leb-t*; nnl. Stamm *leef-*, Präs. *leef*, Prät. *leef-de*, Part. II *ge-leef-d*), verwenden die st. Vb. zur Unterscheidung der Tempora einen Vokalwechsel im Stamm und lauten im Part II auf *-en* aus (vgl. nhd. Stamm *sing-*, Präs. *sing-e*, Prät. *sang*, Part. II *ge-sung-en*; nnl. Stamm *zing-*, Präs. *zing*, Prät. *zong*, Part. II *ge-zong-en*). Dazu treten die sogenannten unregelm. Vb., die nach ihrer Formenbildung keiner der beiden großen Gruppen eindeutig zuzuordnen sind.

Die Part. II der Vb. aller 3 angeführten Gruppen erhalten im allgemeinen ein *ge*-Präfix.²

Auch zur Subklassifikation innerhalb der st. und unregelm. Vb. wird die Art der Präteritalbildung herangezogen. Dazu dienen folgende 5 morphologischen Kriterien:

1.1.3 Die 5 Einteilungskriterien

1.1.3.1 Ablaut und Umlaut

Durch die vokalischen Alternationsmöglichkeiten der Wurzel zum Ausdruck der grammatischen Kategorien beim st. Vb. erhalten wir je nach Vb. in einem Paradigma mindestens 2, im Nhd. maximal 5 verschiedene Stammvokale: Inf. *heißen*, 3.Sg.Ind.Präs. *heißt*, Ind.Prät. *hieβ*, Konj. II *hieße*, Part II *ge-heißen*, aber:

² Zu der Frage, welche Vb. die Vorsilbe *ge-* im Part II verwenden, vgl. fürs Nhd. GREBE 1973:121; fürs Nnl. GEERTS 1984:427f.

nehmen - nimmt - nahm - nähme - genommen. Im Nnl. kommen wir auf maximal 4 Vokale: Inf. *nemen*, Prät.Sg. *nam* /a/, Prät.Pl. *namen* /a:/, Part. II *genomen*.

Neben dem ABLAUT zum Ausdruck des Tempus (*nehmen - nahm*) kennt das Nhd. den UMLAUT vor allem zur Bildung des Konj. II (*nahm - nähme*) bei Vb., die im Prät. einen umlautfähigen Vokal haben (vgl. Abschn. 1.1.4); darüber hinaus bei der 2. und 3. Sg.Ind.Präs. derjenigen st. Vb., die im Inf. einen der drei umlautfähigen Vokale *a*, *o*, *u* aufweisen, z.B. *fahren - 3.Sg.Ind.Präs. er fährt* (vgl. zu den Ausnahmen VAN DAM 1951:20). Der *e/i*-Wechsel in derselben Position (*nehmen - nimmt*) geht historisch ebenfalls auf einen Umlaut zurück; er erfolgt synchron gesehen nicht ausnahmslos, vgl. z.B. *weben - webt* (vgl. VAN DAM 1951:22).

Der ABLAUT ist eine Erscheinung, die schon der idg. Grundsprache angehört und auf unterschiedlichen Akzent zurückgeführt wird (vgl. KURYŁOWICZ 1965, RIX 1976:33-34). Das Germ. baut diese übernommene Erscheinung bei der Tempusbildung der st. Vb. enorm aus.

Spätestens mit der Festlegung des germ. Anfangsakzents wurde der Ablaut als vokalische Opposition phonemisiert und erhielt grammatische Funktion. Im Bereich der Verbmorphologie kennzeichnet er in den altgerm. Sprachen zusammen mit den Personalendungen die Kategorien Tempus, Person und Numerus.

Als späte Folge der germ. Akzentverschiebung auf die erste Silbe kommt es auf dem Weg zum Mhd. zur Abschwächung der vollen Endsilbenvokale und damit zu einem zunehmenden Zusammenfall der verschiedenen Personalendungssätze, die zuvor zur Tempusdifferenzierung mit beigetragen haben. Der Ablaut wird zum vorherrschenden Ausdrucksmittel der Kategorie Tempus und damit zur Kennzeichnung des Tempus immer wichtiger.

Das weitgehend einheitliche urg. System der 7 Ablautklassen wird durch die erheblichen lautlichen Veränderungen in mindestens 41 nhd. Ablautreihen (nach KERN/ZUTT 1977:19) aufgelöst. Im Nhd. ebenso wie im Nnl. ist ein Ablautvokal ohne Verbindung zu einem Verb nicht mehr aussagekräftig (vgl. die Formen von *schlafen - schlief* vs. *liegen - lag* oder nnl. *lopen - liep* vs. *vliegen - vloog*). Wir haben es also in nhd./nnl. Zeit nicht mehr mit einer morphologischen Erscheinung zu tun, wie es WERNER 1965:108 zu recht für das Urgerm. und Ahd. annimmt, als wegen der noch relativ geringen Differenziertheit weitgehend aus der Form des Inf. (Stammvokal und konsonantische Umgebung) die weiteren Ablautvokale abzuleiten waren; sondern es handelt sich um eine morpholexische Erscheinung (DURRELL 1980:20-21). Da die Qualität und Quantität des Ablautvokals aus der konsonantischen Struktur der Basisform nicht mehr erschließbar ist, bildet - grob gesagt - jedes Verb seine eigene Ablautreihe (vgl. Abschn. 3.1).

Mit Umlaut wird in der historischen Grammatik eine zunächst phonemkombinato-

rische Erscheinung bezeichnet, bei der ein nachfolgender Vokal den in der betonten Silbe davorstehenden Vokal beeinflusst. In der ahd. Zeit stellten die durch Umlautwirkung unterschiedenen Vokale noch Allophone dar, da sie aufgrund der vollen Endsilbenvokale komplementär distribuiert waren (MOULTON 1970:491-492). Aber schon auf dem Weg zum Mhd. erfolgte eine Phonologisierung, indem mit dem Endsilbenverfall die Verteilungskriterien wegfielen. Parallel dazu übernahmen die durch Umlautwirkung unterschiedenen Vokale teilweise grammatische Funktionen (ahd. 1.Pl.Ind.Prät. *nāmum* - Konj. *nāmīn*, mhd. Ind.Prät. *nāmen* - Konj. *næmen*), so daß mit dem Umlaut im Nhd. ein dem Ablaut vergleichbares morphologisches Mittel vorliegt.

In der synchronen nhd. Schulgrammatik verwendet man den Begriff "Umlaut" für die Grapheme <ä, ö, ü>. Mit diesen Graphemen werden jedoch nicht alle Laute bezeichnet, die das Ergebnis einer Umlautentwicklung sind. So liegt z.B. im /ε/ von *denken* und *tränken* das gleiche Umlautergebnis vor: germ. *þank-jan*, got. *þagkjan*, ahd. *denken*, germ. *drank-jan*, got. *dragkjan*, mhd. *trenken*. Es gibt also durchaus synchron nicht auf Anhieb erkennbare (historische) Umlaute. Sie können zusätzlich zum Dentalsuffix mit dazu beitragen, die gleichen grammatischen Kategorien auszudrücken wie der Ablaut, vgl. *denken* - *dachte* und *helfen* - *half*. Ablaut und Umlaut sind demzufolge synchron nicht mehr ohne weiteres unterscheidbar. Umgekehrt gibt es in der nhd. Orthographie Umlautbezeichnungen, die historisch nicht gerechtfertigt sind, vgl. mhd. *beren* 'tragen' > nhd. *gebären*.

Das Nnl. kennt zwar keinerlei Umlautgrapheme, dennoch ist der Umlaut eine sprachgeschichtliche Erscheinung des Ndl., vgl. germ. *skap-jan*, nnl. *scheppen* 'schaffen'. Synchron wird er morphologisch jedoch nur in der Substantivflexion zum Ausdruck von 'Plural' verwendet: Sg. *stad* - Pl. *steden*.

1.1.3.2 Das Dentalsuffix

Das Dentalsuffix ist ein Morphem, das zum Ausdruck der Kategorie 'Präteritum' direkt an den Stamm eines schw. Vbs. tritt. Es lautet im Nhd. im Prät. -t(e) (vgl. zur Segmentierung der Personalendung im Prät. KERN/ZUTT 1977:20), im Part. II -t: *leb-t-e*, *geleb-t*. Nur bei den Verben, deren Stamm mit einem dentalen Verschuß auslautet, wird ein -e- zwischen Stamm und Tempussuffix eingefügt: *arbeit-e-t-e*, *gearbeit-e-t*. Im Nnl. erfolgt die Auswahl zwischen *d* und *t* abhängig von der Qualität des stammauslautenden Konsonanten: endet der Stamm auf einen stimmlosen Okklusiv oder Spiranten (*p, t, k, f, s, ch*), so folgt -te, -t; in den anderen Fällen tritt -de, -d an den Stamm: *maken*, Stamm *maak-*, Prät. *hij maakte*, Part II *gemaakt* vs. *zeggen*, Stamm *zeg-*, Prät. *hij zegde*, Part. II *gezegd*.

Dabei kommt es aufgrund der nnl. Orthographieregeln zu solchen Formen wie *hij leefde* 'er lebte', *geleefd* und *hij reisde* 'er reiste', *gereisd*. Die Inf. *leven* und *reizen* gehören zu den Stämmen *leev-* und *reiz-*, an die ein *-de*, *-d* treten muß. Im Nnl. kann im Silbenauslaut aber kein *v* oder *z* stehen, sondern nur *f* und *s* entsprechend der orthographischen Norm. *b*, *d*, *g* dagegen bleiben erhalten (GEERTS 1984:424ff).

Historisch betrachtet ist die Bildung des Präteritums mit einem Dentalsuffix eine germanische Neuerung, die zunächst bei den von Substantiven oder st. Vb. abgeleiteten schw. Vb. angewendet wurde (vgl. LÜHR 1984 und Abschn. 3.2.2.2). Das Dentalsuffix folgt dem ableitenden Wortbildungssuffix, das (im Ahd.) entweder *-i/j-*, *-ō-* oder *-ē-* lautete, vgl. ahd.

Inf.	Prät.	Part. II	
<i>nerien</i>	<i>ner-i-ta</i>	<i>gi-ner-i-t</i>	'retten'
<i>salbōn</i>	<i>salb-ō-ta</i>	<i>gi-salb-ō-t</i>	'salben'
<i>haben</i>	<i>hab-ē-ta</i>	<i>gi-hab-ē-t</i>	'haben'

Bei denjenigen Verben der 1. Klasse der schw. Vb., die eine lange Wurzelsilbe haben, ist das Ableitungssuffix *-i-* im Prät. schon früh (vorahd.) ausgefallen, so erfolgte hier keine Umlauteinwirkung auf den Wurzelvokal, z.B. got. *brann-jan*, Prät. *brannida*, aber ahd. *brennen* - *branta*, wir erhalten nhd. *brennen* - *brannte*. Diese Verben wurden von GRIMM (1819:870) fälschlich Rückumlautsverben genannt, wie sie bei den meisten Sprachwissenschaftlern heute noch heißen. Das Ndl. kennt dieselbe Erscheinung, z.B. anfrk. *sendan* - *santa* 'schicken', mnl. *kennen* - *kande*, hat aber zum Nnl. alles zum Infinitivvokal hin ausgeglichen.

Einige Verben der 1. schw. Kl., die schon germ. das Dentalsuffix des Prät. ohne Ableitungsvokal direkt der Wurzel anfügen, und die ebenfalls ein umgelautetes Präs. aufweisen, sind dagegen auch noch im Nnl. belegt: got. *þagkjan* - *þāhta*, ahd. *denken* - *dāhta*, anfrk. *thencon* - *thāhta*, nhd. *denken* - *dachte*, nnl. *denken* - *dacht*.

Mit Ausnahme der soeben angeführten Vb. der 1. Kl. fielen die Vb. der 3. ahd. schw. Klassen wegen der Endsilbenabschwächung und dem damit verbundenen lautlichen Zusammenfall bzw. Ausfall der Bindevokale schon im Mhd. zu einer Gruppe zusammen.

Auch die Präteritopräsentien, deren (Resultativ-) Perfektformen des idg. Präsenssystems im Germ. semantisch konsequent dem Präsens des neuen Tempussystems zugeschlagen wurden (Musterbeispiel: gr. *oida* 'ich habe erblickt' > 'ich weiß', got. *wait*, vgl. BIRKMANN 1987, Kap. 1), bilden ein neues schw. Prät. Das Dentalsuffix tritt ohne Bindevokal an die Wurzelform mit der Ablautstufe des Prät. Pl. (= Ablautstufe des neuen Präs.Pl.): got. Präs.Sg. *kann* - Pl. *kunnum* - Prät. *kunþa*.

Hier zeigt sich schon eine vielseitige Verwendung der neuen Bildungsweise, sie konnte überall dort eintreten, wo nicht die nötigen strukturellen Voraussetzungen für einen Ablaut gegeben waren (hier z.B. bestand schon ein Ablaut zwischen Präs.Sg. und Pl.).

Im Laufe der Sprachgeschichte werden zunehmend ehemals st. Vb. schwach konjugiert. Im Nhd. zeigt sich eine Anfügung des Dentalsuffixes als das einzig produktive Verfahren (AUGST 1975:248; SONDEREGGER 1979:258).

1.1.3.3 Endungen des Part. II

Die Endungen des Part. II lauten für die schw. Vb. im Nhd. *-t*, im Nnl. *-t/-d*; das Part. II der st. Vb. lautet jeweils auf *-en* aus.

Beim Part. II handelt es sich der Bildungsweise nach um idg. Verbaladjektive auf **-no-* bzw. **-to-*, die im Germ. zum Part. II ausgebaut wurden (vgl. z.B. SZEMERENYI 1970:297). Das st. Vb. verwendet die Bildungsweise mit **-no-*-Suffix: idg. **bhr-o/e-no-s* > germ. **bur-a-n(a)-z* > got. *baurans* > ahd. *giboran*. Das *-t* des Part. II der schw. Vb. geht auf das idg. **-to-*-Suffix zurück (vgl. gr. *dotós*), das im Germ. zu **-dā* wurde, dessen *-a* dann ausfiel: got *salbō-ps*, ahd. *gi-salbō-t*.

1.1.3.4 Personalendungen

Aus dem Idg. übernimmt das Germ. 3 Endungssätze zum Ausdruck von Person/Numerus: (1) im Ind.Präs. der st. und schw. Vb. erscheinen die sogenannten Primärendungen, (2) im Konj.Präs. die Sekundärendungen; (3) die idg. Perfektendungen werden weitgehend im germ. Ind.Prät. der st. Vb. fortgesetzt (Ausnahme im Wg.: 2.Sg.). Die Endungen der schw. Vb. im Ind.Prät. sind ebenso wie die Tempusbildung mit Dentalsuffix eine germ. Neubildung (MEID 1969:227) und unterscheiden sich im Sg. von den Endungen der st. Vb., vgl. ahd.:

	Prät.stamm	1.Sg.	2.Sg.	3.Sg.
schw.:	<i>salbōt-</i>	<i>-a</i>	<i>-ōs</i>	<i>-a</i>
st. :	<i>bant</i>	<i>bant-∅</i>	<i>bunt-i</i>	<i>bant-∅</i>

Im Laufe der Sprachgeschichte ergibt sich durch den Endungsverfall und durch analogen Ausgleich ein umfangreicher Formenzusammenfall. Die dadurch entstandenen Homophonien (z.B. ahd. 1.Sg.Ind.Präs. *bintu* 'ich binde' und 1./3.Sg.Konj. Präs. *binte* 'ich/er binde' fallen zusammen in mhd. *binde*) werden durch zusätzliche Kennzeichen (z.B. Pronomina) erneut unterschieden.

Um aufzuzeigen, wo sich Oppositionen bei den Endungen erhalten haben, möch-

te ich der Übersichtlichkeit halber die Endungen in Paradigmen aufführen:

Neuhochdeutsch:

Ind.Präs.	Ind.Prät.	Konj. I	Konj. II
<i>trag-e</i>	<i>trug</i>	<i>trag-e</i>	<i>trüg-e</i>
<i>träg-st</i>	<i>trug-st</i>	<i>trag-est</i>	<i>trüg-est</i>
<i>träg-t</i>	<i>trug</i>	<i>trag-e</i>	<i>trüg-e</i>
<i>trag-en</i>	<i>trug-en</i>	<i>trag-en</i>	<i>trüg-en</i>
<i>trag-t</i>	<i>trug-t</i>	<i>trag-et</i>	<i>trüg-et</i>
<i>trag-en</i>	<i>trug-en</i>	<i>trag-en</i>	<i>trüg-en</i>
Imp.: <i>trag-Ø!</i>			
<i>leb-e</i>	<i>leb-t-e</i>	<i>leb-e</i>	<i>leb-t-e</i>
<i>leb-st</i>	<i>leb-t-est</i>	<i>leb-est</i>	<i>leb-t-est</i>
<i>leb-t</i>	<i>leb-t-e</i>	<i>leb-e</i>	<i>leb-t-e</i>
<i>leb-en</i>	<i>leb-t-en</i>	<i>leb-en</i>	<i>leb-t-en</i>
<i>leb-t</i>	<i>leb-t-et</i>	<i>leb-et</i>	<i>leb-t-et</i>
<i>leb-en</i>	<i>leb-t-en</i>	<i>leb-en</i>	<i>leb-t-en</i>
Imp.: <i>arbeit-e!</i>			

Im Anschluß an KERN/ZUTT 1977:20 analysiere ich als Dentalsuffix das *-t-* und nicht *-te-*, was durchaus auch möglich wäre und zu geringfügig anderen Analyseergebnissen führte.

Wir können im Nhd. also 3 Sätze von Endungen zur Kennzeichnung von Person und Numerus unterscheiden:³

Satz A im Ind.Präs. der st. und schw. Vb.;

Satz B im Ind.Prät. der st. Vb.;

Satz C im Ind.Prät. der schw. Vb. sowie im gesamten Konj.

Ein Unterschied zwischen st. und schw. Vb. besteht in den Endungen des Prät Sg., die bei den st. Vb. *-Ø*, *-st*, *-Ø*, bei den schw. dagegen *-e*, *-est*, *-e* lauten. Darüber hinaus im Imp., der bei den st. Vb. auf *-Ø*, bei den schw. Vb. auf *-e* auslautet. Tempusunterscheidende Funktion haben die Endungen der 1. und 3. Sg.Ind. bei den st. Vb.: Präs. *trag-e*, *träg-t* vs. *trug-Ø*. Modusunterscheidende Funktion kommt bei den st. Vb. dem Umlaut und dem Endungssatz C zu, bei den schw. Vb. im Präs. den Formen der 2./3.Sg. und 2.Pl.

³ Zur Einfügung des *-e-* nach Dentalen oder Kons. + Dental, vgl. Inf. *rechn-en*, 3.Sg.Ind.Präs. *rechn-e-t*, die bis auf wenige Ausnahmen (z.B. *gilt*, *wird*, *flicht*) automatisch geregelt ist, vgl. DROSDOWSKI 1984:119.

Neuniederländisch

Ind.Präs.	Ind.Prät
<i>draag</i>	<i>droeg</i>
<i>draag-t</i>	<i>droeg</i>
<i>draag-t</i>	<i>droeg</i>
<i>drag-en</i>	<i>droeg-en</i>
<i>drag-en</i>	<i>droeg-en</i>
<i>drag-en</i>	<i>droeg-en</i>

Imp.: *draag!*

<i>leef</i>	<i>leef-d-e</i>
<i>leef-t</i>	<i>leef-d-e</i>
<i>leef-t</i>	<i>leef-d-e</i>
<i>lev-en</i>	<i>leef-d-en</i>
<i>lev-en</i>	<i>leef-d-en</i>
<i>lev-en</i>	<i>leef-d-en</i>

Imp.: *werk!*

Dabei analysiere ich wie im Nhd. *-d/-t-* als Dentalsuffixe.

Im Nnl. sind ebenfalls 3 Endungssätze zur Kennzeichnung von Person und Numerus zu unterscheiden:

Satz A' im (Ind.)Präs. der st. und schw. Vb.;

Satz B' im (Ind.)Prät. der st. Vb.;

Satz C' im (Ind.)Prät. der schw. Vb.

Ein Unterschied zwischen st. und schw. Vb. besteht im Prät.Sg., der bei den st. Vb. auf $-\emptyset$, bei den schw. auf *-e* auslautet.

Eine tempusunterscheidende Funktion haben die Formen der 2. und 3.Sg., eine modusunterscheidende Funktion die Form der 2.Sg.: Ind.Präs. *draag-t* vs. Imp. *draag!*

Die verschiedenen Endungssätze bieten also sowohl im Nhd. als auch im Nnl. nur eine kleine Möglichkeit, die st. und schw. Vb. zu trennen; in beiden Sprachen wird nur im Prät.Sg. unterschieden, im Nhd. zusätzlich bei der isolierten Endung des Imp.

Weist ein nhd. oder nnl. Verb in seiner Formenbildung eine andere als die hier angegebene Verteilung der Personalendungen auf, so handelt es sich um ein nicht zu den st. oder schw. Vb. gehörendes unregelm. Vb. Die Verteilung der Personalendungssätze ist bei ihnen ein wesentliches Unterscheidungskriterium,⁴ das in der jeweiligen Klassifikation mit angegeben ist.

⁴ Auf der Tatsache der unterschiedlichen Endungen und nicht auf der Art der Tempusbildung wie im vorliegenden Fall hat HENKEL 1974 seine Einteilung der nhd. Vb. aufgebaut.

1.1.4 Die Stammformen

Die Grundlage für die Beschreibung der verbalen Formenbildung ist üblicherweise die Nennung ihrer primären Stämme, die alle nhd. und nnl. Vb. betrifft und ihrer sekundären Stämme, die nur die nhd. st. und unregelm. Vb. betrifft (vgl. fürs Nhd. z.B. FABRICIUS-HANSEN 1977:194); zu den primären Stämmen zählen:

(1) Der Präs.-Stamm; er wird zumeist durch den Inf. (=Präs.-Stamm + Inf.-Endung) repräsentiert, z.B. nhd. *nehmen, leben*, und steht im gesamten Präs. außer bei denjenigen st. Vb., die in der 2. und 3.Sg.Ind. einen Vokalwechsel aufweisen, vgl. (4) unten.

(2) Der Prät.-Stamm; er wird repräsentiert durch die Form der 1. und 3.Sg.Ind. Prät., nhd. *nahm*, nnl. *nam*, und gilt im allgemeinen für den ganzen Ind.Prät. Bei einigen nnl. Vb. mit Prät.Sg.-Vokal /a/ ist jedoch zwischen Sg. und Pl. ein völlig regelmäßiger Quantitätsunterschied in geschlossener vs. offener Silbe gegeben: Sg.Ind.Prät. *nam* /a/ vs. Pl. *namen* /a:/. Bei den st. Vb. ist für die historischen Sprachstufen bis inkl. Mhd./Mnl. die zusätzliche Nennung der Stammformen des Prät.Pl. nötig: mhd. Sg.Ind.Prät. *half* - Pl. *hulfen*, nnl. *halp* - *holpen*. Die Stammform des Prät.Pl. diente gleichzeitig zur Bildung des Konj.Prät. mhd. *hülfe*. Nach dem fnhd. Numerusausgleich im Prät., der im Nhd. zu *half* - *halfen* führte, ist dieses Flexionsprinzip durchbrochen. Im Nhd. kommt es dadurch zu Varianten wie z.B. *hälfe* neben *hülfe*, vgl. (5) unten.

(3) Der Part.Prät.-Stamm, repräsentiert durch das Part. II: nhd. *genommen, gelebt*; nnl. *genomen, geleefd*.

Zu den sekundären Stämmen zählen:

(4) Ein zweiter Präs.-Stamm (Präs. II); es gibt ihn bei denjenigen Vb., die in der 2. und 3.Sg.Ind.Präs. einen Vokalwechsel aufweisen: Inf. *nehmen*=3.Sg. *nimmt*. Nicht hierher rechne ich den Vokalwechsel zwischen Inf. = Präs.Pl. ≠ Präs.Sg. bei einigen unregelmäßigen Vb., wie z.B. nhd. *können* - *ich kann*, nnl. *kunnen* - *ik kan*. Er wird bei den betreffenden Vb. jeweils angegeben.

(5) Ein zweiter Prät.-Stamm (Prät. II); er ist bei den st. Vb. mit unlautfähigem Vokal im Prät.-Stamm anzugeben und repräsentiert den Konj. II, da dieser nicht mehr automatisch vom primären Prät.-Stamm abzuleiten ist.

Auf der Basis dieser Stammformen in Verbindung mit den jeweiligen Personalendungen zum Ausdruck von Person und Numerus und eventuell einem Hilfsverb können sämtliche Verbalformen des Nhd. und Nnl. gebildet werden.

Im Nnl. ist die Trennung in primäre und sekundäre Stammformen nicht gegeben, da es keinen Vokalwechsel im Präs. (=Präs.II) und keinen synthetischen Konj. (mehr) gibt. Wird jedoch im ndl. Sprachgebrauch von "primaire en secondaire

vormen" gesprochen, so bezieht sich das auf den Gegensatz: Stamm (=Präs.) vs. veränderter/erweiterter Stamm (=Prät. und Part. II) (VAN HAERINGEN 1940:225)

1.2 Herkunft, Benennung und Einteilung des Materials

1.2.1 Herkunft

Für die Sammlung des Materials greife ich für das Nhd. auf den DUDEN (DROSDOWSKI 1984) zurück, für das Nnl. auf die "Algemene Nederlandse Spraakkunst" (ANS; GEERTS 1984).

Für beide Sprachen bestehen zur Bezeichnung der verschiedenen Vb.-Gruppen unterschiedliche Definitionen bzw. Konventionen. Dies trifft besonders diejenigen Vb., die weder eindeutig st. noch eindeutig schw. flektieren: Nachdem in Abschn. 1.1 bereits die Bildweise der st. und schw. Vb. erläutert wurde, wollen wir uns nachfolgend den unregelm. Vb. und ihrer Beziehung zu den beiden großen Vb.-Gruppen zuwenden.

1.2.2 Stark + unregelmäßig = unregelmäßig? - Zur Terminologie

Die Verben, die nicht der st. oder schw. Flexion angehören, nennt GRIMM 1918:988 "Anomalien". Er listet sie in 9 Punkten auf:

- (1) *sein*;
- (2) *müssen, wissen, mögen, sollen, dürfen*;
- (3) *wollen*;
- (4) *tun*;
- (5) *haben*;
- (6) *gehen, stehen*;
- (7) die mhd. Verba mit *w, h, j*, die zum Nhd. hin den Konsonant ausgeglichen haben und auch keine unumgelauteten Prät.-Formen mehr aufweisen, nhd. z.B. *blähen, krähen, mähen, bauen, brauen, kauen*;
- (8) *bringen, denken, dünken*;
- (9) *fragen*, mit dem mda. Prät. *frug*.

Die sogenannten Rückumlautverben *brennen, kennen, nennen, rennen, senden* und *wenden* führt GRIMM bei den schw. Vb. auf, wohingegen er st. Vb. mit inzwischen teilweiser schw. Konjugation bei den einzelnen Klassen der st. Vb. belässt.

Diese Einteilung wird von PAUL 1959,II:259-276 prinzipiell übernommen: die "gemischten Verben" erscheinen bei ihrer entsprechenden st. Klasse, die Rückumlautverben bei den schw., die übrigen Vb. werden dann bei "Anomala" in einzelnen Abschnitten wie bei GRIMM systematisch zusammengezogen.

Daß hier deutlich sprachgeschichtliche Erwägungen der Einteilung zugrundeliegen, zeigt bei GRIMM das Aufführen der Vb. in (7), die nhd. sämtlich regelm. schw. flektieren, bei PAUL die Nennung der 3 Verben *taugen*, *gönnen* (nhd. beide schw. gebildet) und mhd. *türren* 'wagen', das jetzt "untergegangen" ist, bei den "Präteritopräsentia" (PAUL 1959,II:265).

Die meisten neueren Grammatiken zum Nhd. behalten noch weitgehend die GRIMM'schen Begriffe bei, führen aber z.B. die 6 Rückumlautverben bei den "unregelmäßigen" an (GREBE 1973:127; DROSDOWSKI 1984:129; JUNG 1980:180). Für die Vb. mit einer schw. und einer st. gebildeten Prät.-Form (z.B. *backen* - *backte* - *gebacken*) wird eine zusätzliche Gruppe geschaffen: "Verben mit Mischformen" (GREBE 1973:126). Hier zeigt sich m.E. ein Ansatz zur synchronen Behandlung, insofern nicht mehr die historisch zusammengehörigen Verben in einer Gruppe vereint werden, wie bei PAUL 1959 auf dt. Seite und DE VOOYS 1967:126 fürs Ndl., sondern es werden synchrone morphologische Merkmale als Kriterien benannt, und neue Gruppen unter Beibehaltung der traditionellen Terminologie gebildet.

Die Tendenz bei der morphologischen Beschreibung der dt. Vb. geht jedoch dahin, daß man sich völlig von den traditionellen Begriffen löst. So verwendet FLÄMIG "stark", "schwach", "gemischt" und "unregelmäßig" nur in Anführungszeichen (HEIDOLPH u.a. 1980:499). In der Grammatik von HELBIG/BUSCHA 1974 wird zwischen "regelmäßigen" (schw.) und "unregelmäßigen" Vb. unterschieden. Sie trennen jedoch in beiden Abteilungen noch "besondere" Gruppen ab; bei den "unregelmäßigen" sind dies *gehen*, *stehen*, *tun*, *werden* und *sein* neben den übrigen st. Vb. Die "besondere Gruppe der regelmäßigen Verben" setzt sich zusammen aus allen übrigen, die nicht "unregelmäßig" sind, aber auch nicht richtig regelm. konjugieren, z.B. *senden*, *bringen*, *dürfen*, *haben* u.a. Sie sind im übrigen in die anschließende "Alphabetische Liste der unregelmäßigen Verben" (HELBIG/BUSCHA 1974:42-47) mit aufgenommen!

Aufgrund einer streng synchronen Betrachtungsweise kamen die Verfasser der Sprachlehren, die in der Zeit vor GRIMM in den deutschen Schulen dem Sprachunterricht dienten, zu vergleichbaren Ergebnissen: z.B. unterscheidet AICHINGER 1754 zwei große Konjugationen nach der Bildweise des Part. II (auf *-et* oder *-en*). Ihnen ordnet er entsprechend demselben morphologischen Kriterium die "unrichtigen Verba", die sich durch weitere Veränderungen entweder von der "ersten oder der anderen" Konjugation unterscheiden, in Untergruppen zu. So stellt er *brennen* (u.a.), *bringen* (u.a.), *haben* und *dürffen* (u.a.) zu der gleichen Konjugation *wielieben* (§284f). *Seyn*, *werden*, *gehen*, *stehen*, *fahen* 'fangen', *hauen* und *thun* erscheinen bei der "anderen" Konjugation als "unrichtige Verba", sie bilden ihr Part. II auf *-en* (§294). Hier sind also ebenfalls die unregelm. Vb. auf die Gruppen der st. und schw. Vb. verteilt.

In der neuesten 4. Auflage des DUDEN (DROSDOWSKI 1984) wird mittlerweile auch in regelm. (=schw.) und unregelm. Vb. unterschieden. Bei der weiteren Unterteilung der unregelm. wurden jedoch im Gegensatz zur 3. Auflage (GREBE 1973) nicht nur lautliche (Konsonantenwechsel) oder morphologische Kriterien (Dentalsuffix) verwendet, sondern auch syntaktische ("Modalverben"). Dies führt keineswegs zu einer Verwirrung beim Leser, sondern die Autoren haben offenbar versucht, die klarste Gruppierung und die deutlichste Bezeichnung für ihre Vb.-Gruppen zu finden. Dabei haben sie im Bereich der Modalvb. einen Blick in die Diachronie getan, indem sie die Herkunft der Modalvb. - mit Ausnahme von *wollen* - aus den Präteritopräsentien nennen. Das ist für sich gesehen nicht schlecht, wird jedoch dadurch falsch, daß sie neben den 6 nhd. Modalvb. auch das Präteritopräsens *wissen* unter "Modalverben" auflisten, wo es sicherlich nicht hingehört (DROSDOWSKI 1984:130).

Ebenfalls nicht unproblematisch ist es, innerhalb der Gruppen der unregelm. Vb. zwischen "Verben mit Ablaut" und "Verben mit Vokalwechsel" (Rückumlautvb.) zu unterscheiden, nachdem, wie wir oben in 1.1.3.1 gesehen haben, die Phänomene synchron nicht so ohne weiteres zu differenzieren sind. Hier wäre ein Zusatz "Verben mit Vokalwechsel und Dentalsuffix" o.ä. deutlicher.⁵

Auf niederländischer Seite liegt die Einteilung in regelm. und unregelm. Konjugation schon länger vor: VAN HAERINGEN 1950:21 bezeichnet SMIT in ERNE/SMIT 1946-50 als Pionier bei der Verwendung dieser Begriffe, die auf Ndl. bezogen erstmals in der "Grammar of Modern Dutch" von KRUISINGA 1924 verwendet wurden. VAN HAERINGEN selbst gebraucht sie seit 1950, und von da an werden die nnl. Vb. überwiegend in "regelmäßig" und "unregelmäßig" getrennt. Die "unregelmäßige" Gruppe nimmt dabei neben den st. Vb. die in traditioneller Terminologie unregelm. Vb. wie z.B. gemischte Bildungen und Präteritopräsentien in Untergruppen auf.

Begründet ist das Aufkommen der neuen Terminologie durch den Wunsch, entsprechend der SAUSSURE'schen Forderung Sprachen rein synchron zu beschreiben, weil man festgestellt hat, daß die traditionelle Klassifikation den synchronen Sachverhalt nicht zutreffend systematisierte. So ergeben sich schon für die ahd. Zeit Zuordnungsprobleme der Restgruppe "IV b" (z.B. ahd. *brechan*) zu der 4. oder 5. Klasse (BRAUNE/MITZKA¹² 1967, §341, vgl. Abschn. 3.1 unten). Nhd. synchron erweist es sich als schwierig, die zahlreichen Ablautreihen (39 nach DROSDOWSKI 1984:127; 41 nach KERN/ZUTT 1977:19) den 7 GRIMM'schen Klassen zuzuordnen.

⁵ Größere Deutlichkeit ist nur bei einer systematischen Analyse nötig, der DUDEN listet vor allem für praktische Zwecke die konkreten Fälle jeweils auf, so daß Mißverständnisse dort gar nicht erst aufkommen.

Auf ndl. Seite ist z.B. das Verb nnl. *weten - wist - geweten* 'wissen' betroffen, das aus diachroner Sicht zu den Präteritopräsentia zählt (DE VOOYS 1967:126), synchron aber auch wie ein st. Vb. behandelt werden kann (GEERTS 1984:441).

In synchronem Zusammenhang werden die Begriffe "stark", "schwach", "unregelmäßig" als Stellvertreter oder mögliche Indikatoren für eine diachrone Betrachtungsweise abgelehnt, da sich viele Assoziationen - wie z.B. die Zugehörigkeit eines Verbs zu einer bestimmten Gruppe der Vb. im Germ. oder Ahd. - damit verbinden.

DUDEN und ANS vermeiden deshalb den traditionellen Sprachgebrauch. Ein Unterschied zwischen der Einteilung des DUDEN (DROSDOWSKI 1984) und der ANS (GEERTS 1984) in "schwach" = "regelmäßig" und "stark" + "unregelmäßig" = "unregelmäßig" besteht dennoch in erster Linie in der Terminologie, während die Kriterien der Unterteilung weitgehend vergleichbar sind. Der DUDEN verwendet Begriffe, die sich zwischen traditioneller (diachroner) Bezeichnungsweise und strukturalistischen Anforderungen (synchrone Analyse) hin- und herbewegen, es sind "sprechende" Begriffe; die ANS vergibt Kürzel:

DUDEN-Bezeichnung	entspricht	in der ANS
regelmäßige Verben	_____	regelmatige werkwoorden
Verben mit Mischformen	_____	half regelmatig
Verben mit Ablaut	_____	geheel onregelmatig - A, a
Verben mit Vokalwechsel	_____	geheel onregelmatig - A, b
Verben mit Vokal- und Konsonantenwechsel	_____	geheel onregelmatig - B
Modalverben <i>sein, haben, werden</i>	_____	

Da die Unterscheidungsmerkmale vergleichbar sind, können wir schon an dieser Stelle - und ohne dem nachfolgenden Vergleich allzu sehr vorzugreifen - konstatieren, daß offensichtlich das nnl. Vb.-System mit 5 Untergruppen etwas regelmäßiger erscheint als das nhd. mit 7 (vgl. Abschn. 1.3 unten).

Sowohl die traditionelle als auch die neuere Terminologie beschreiben die synchrone sprachliche Situation angemessen. Ich habe mich für die vorliegende Arbeit - da sie auch sprachgeschichtlich ausgerichtet ist - entschieden, die traditionellen Begriffe beizubehalten, obwohl die neuere Terminologie in der Nederlandistik seit über 30 Jahren gebräuchlich ist und die Argumente für die neue Bezeichnung nicht zu unterschätzen sind.

(a) Für die zweiteilende Klassifikation in "regelm. - unregelm." spricht besonders die sprachliche Realität: Die Vb. der älteren Sprachstufen des Germ. (Got., Ahd., Ae, As., Anfrk.) werden mit den Begriffen "stark - schwach - unregelmäßig" unzutreffend beschrieben, da sie nach der Inf.-Form einer der Flexionsweisen zugeordnet werden können. Das ist seit dem Zusammenfall der vollen Endsilben zu *-en* nicht mehr möglich, so daß wir strenggenommen seit dem Mhd., Nnl., (Mnd.) die zweiteilige Klassifikation in "regelm. - unregelm." verwenden müßten. Es gilt für sie, was AUGST zu recht für das Nhd. feststellt: Dem Sprecher sind keine Regeln gegeben, ein Vb. als st. oder schw. zu erkennen. Es wird von vornherein erst einmal als regelm. betrachtet: "die schwachen Verben sind die regelmäßigen, alles andere sind Ausnahmen." (AUGST 1975:266)

(b) Darüber hinaus kann z.B. ein Vb. wie nnl. *weten*, das historisch als Präteritopräsens in die "unregelmäßige" Gruppe gehört, bei der neuen Bezeichnungsweise leichter, da von historischem Vorwissen unbelastet, in eine andere Gruppe der nicht regelm. Vb. eingeordnet werden. Es gehört nach GEERTS 1984:441 zu den "geheel onregelmatige werkwoorden - A,b" (= völlig unregelm. Vb. - A,b), also den st. Vb. mit zusätzlichem Konsonantenwechsel.

Für die synchrone Beschreibung erweist sich demnach die zweigliedrige Betrachtung als vorteilhaft, für die historische die dreigliedrige. Ich möchte jedoch nicht zwischen einer synchronen und einer diachronen Terminologie wechseln. Da sie beide teilweise die gleichen Begriffe unterschiedlich verwenden, birgt ein ständiger Wechsel immer wieder Möglichkeiten zu Mißverständnissen, die ich von vornherein vermeiden möchte.

Ich entscheide mich daher für die traditionelle Terminologie (dreiteilige Gliederung), da ich sie für aussagekräftiger halte, sie in den historischen Grammatiken üblich ist, und da sie darüber hinaus zugleich fürs Nhd. und Nnl. geeignet ist. Gegen eine Anwendung der zweiteiligen Gliederung auf die Diachronie spricht m.E., daß sie nicht differenziert genug ist.

Wenn ich demnach ein Vb. als "unregelm." klassifiziere, so ist es weder eindeutig schw. noch eindeutig st. (vgl. die Überschrift des Abschnittes), sondern z.B. ein gemischtes Vb. oder ein Rückumlautvb. und gegebenenfalls näher zu benennen. Dennoch sollte diese terminologische Diskussion außer der Klärung der Begriffe auch die ersten Argumente dafür liefern, daß die st. und unregelm. Vb. als gemeinsame Ausnahme gegenüber den schw., regelm. Vb. zusammen betrachtet werden müssen.

1.3 Die Klassifikation

Unter den sprachvergleichenden Betrachtungen zum nhd. und nnl. Verbalsystem liegen mit VAN HAERINGEN 1956 + 1962 und auf ihm beruhend BRACHIN 1977 drei Arbeiten vor, die ausgewählte Unterschiede beschreiben; VAN BERGEN 1971 behandelt aus nnl. Sicht das nicht vollständige nhd. Material unter sprachdidaktischen Gesichtspunkten. Das bedeutet auch hier eine Konstatierung der Gemeinsamkeiten und der Unterschiede. Nur VAN HAERINGEN und PONTEN 1976 gehen einen Schritt weiter, insofern sie versuchen, die Differenzen auch zu begründen (wir werden darauf in Abschn. 1.4 näher eingehen). Doch in keiner der vorliegenden Arbeiten⁶ ist das Material der beiden Sprachen vollständig aufgeführt, so daß wir auf die jeweiligen einzelsprachlichen Analysen als Grundlage für einen Vergleich zurückgreifen müssen.

1.3.1 Die Grundlagen

Die Betrachtung des jeweiligen einzelsprachlichen Verbalsystems hat besonders zum Nhd. in den letzten Jahren zu zahlreichen Publikationen geführt, in denen es den Verfassern in erster Linie umeine (auflistende oder systematisierende) Klassifikation der st. Vb. ging.

Ich möchte hier ohne Anspruch auf Vollständigkeit nur auf die neueren Arbeiten verweisen: Fürs Nhd. sind neben den Abschnitten in den nhd. Grammatiken von CURME 1905, DROSDOWSKI 1984, HEIDOLPH/FLÄMIG/MOTSCH 1980, HELBIG/BUSCHA 1974, JUNG 1980 vor allem eine Reihe von Aufsätzen zu nennen, i.e. DELACK 1975, DURRELL 1980, FABRICIUS-HANSEN 1977, FOURQUET 1970, HALLE 1970, HENKEL 1974, HOOK 1968, LODGE 1971, MARCHAND 1955, ROSS 1967, SPITZ 1966, ULVESTAD 1970, VAN DE VELDE 1973, WURZEL 1970. Fürs Nnl. liegen mir neben den Grammatiken von VAN DEN BERG³ 1967, DONALDSON 1981, GEERTS 1984, RIJPMASCHURINGA²¹ 1968, TACX 1960, VAN DEN TOORN 1982 und DE VOOYS 1967 die Aufsätze von EECKHOUT 1968 + 1969 sowie von VAN HAERINGEN 1950 vor. Der größte Teil dieser Arbeiten behandelt nur die st. Vb., häufig auch diese nicht vollständig.

Da nur SPITZ 1966 und GEERTS 1984 sämtliche nicht-regelm. Vb. berücksichtigen und in aller Ausführlichkeit zu klar abgegrenzten Untergruppen zusammenfassen, entsprechen letztlich nur ihre Arbeiten unseren Erwartungen, auch wenn ich mich im folgenden in einigen Punkten von ihnen distanzieren. Dennoch werfe ich einen Blick auf einige der übrigen Klassifikationen, um aufzeigen zu können, worauf es mir in meiner eigenen Darstellung ankommt.

⁶ Eine in Marburg entstandene Examensarbeit zum Thema ist unveröffentlicht geblieben, vgl. PONTEN 1976:50, A.2.

1.3.1.1 Diskussion einiger nhd. Klassifikationsmodelle

Ich möchte davon absehen, die vorhandenen Ansätze im einzelnen zu kritisieren, da das bereits durch AUGST 1975, FABRICIUS-HANSEN 1977, DURRELL 1980 und SOLMS 1984 erfolgt ist; ich werde vielmehr versuchen, deren Ergebnisse zusammenzufassen.

AUGST 1975 hat bei der näheren Betrachtung dreier Klassifikationen, die von Regelsystemen ausgehen, an jeder etwas anderes auszusetzen. HOOK 1968 wirft er vor, daß er keine Regel geschaffen habe, um prinzipiell die nicht-regelm. von den regelm. Vb. zu unterscheiden. Dies hat dagegen HALLE 1970 unternommen, indem er sein System auf die 3.Pers.Sg.Ind.Prät. eines Verbs aufbaute. HALLEs Entwurf ist jedoch vorzuwerfen, daß er unökonomisch sei (AUGST 1975: 137), und daß die Form der 3.Pers.Sg.Ind.Prät. nicht die im Lexikon eingetragene Zitterform ist (FABRICIUS-HANSEN 1077:193).

Die Diskussion zu dem generativen Vorschlag von WURZEL 1970 endet mit der Feststellung, daß das Regelmodell zwar einerseits beschreibungsadäquat sei, indem es "genau die gleichen Formen erzeugt, wie sie in der Empirie anzutreffen sind." (AUGST 1975:240). Dieses Regelmodell sei deshalb nicht falsifizierbar, andererseits sei damit aber auch nicht erwiesen, daß das Modell adäquat ist, d.h., daß "die Sprache nach dem gleichen Prinzip verfährt". (AUGST 1975:240).

Mit einer deskriptiv-adäquaten Grammatik soll man sich nach CHOMSKY aber nicht zufrieden geben, sondern es sei Erklärungsadäquatheit anzustreben: "... die Kernfragen, die Fragen mit dem größten Gewicht sowohl in unserer Auffassung von Sprache als auch in der Praxis der Beschreibung, sind fast immer jene, die explanative Adäquatheit im Hinblick auf besondere Aspekte der Sprachstruktur involvieren." (CHOMSKY 1969:54). Die Frage ist demnach, ob das generative Regelsystem von WURZEL dem postulierten Anspruch gerecht wird, d.h. ob die Sprache nach diesem Modell produziert wird. AUGST verneint das. Er entzieht den 3 Modellen nachfolgend jegliche Grundlage, indem er nachweist, daß es keine Klasse der st. Vb. mehr im Nhd. gibt. Denn nach seinen Untersuchungen zur Sprachgeschichte und zum Spracherwerb kann er konstatieren: es gibt keine Regeln zur Subklassifizierung in st. und schw., "weil der kompetente Sprecher eine solche Subklassifizierung nicht vornimmt." (AUGST 1975:266). Daraus ergibt sich zum einen, daß der Sprecher sich die st. Vb. als "Ausnahmen" merken muß (vgl. VAN DE VELDE 1973:270). Zum anderen haben damit die Regelsysteme keinen Anwendungsbereich mehr. Hierin liegt nun für AUGST die Schwäche der Beschreibung von WURZEL; die 15% Ausnahmen, die sein Regelsystem produziert, mögen noch erträglich sein, "aber die Auslösung des Regelmechanismus muß jedesmal markiert werden, ist daher nicht Bestandteil der Regeln, und daher erscheint mir der Regelmechanismus nicht erklärungsadäquat, d.h. auch nicht funktionsgerecht." Ein auf Regeln beruhendes Beschreibungssystem für die st. Vb. trifft die sprachliche Realität nicht.

Von dieser Feststellung sind alle Klassifikationsvorschläge betroffen, die mit Regelsystemen arbeiten, also auch z.B. FABRICIUS-HANSEN 1977. Ihnen wird allerdings nicht die deskriptive Adäquatheit abgesprochen, die nach AUGST "einen nicht zu unterschätzenden heuristischen Wert" besitzt (AUGST 1975:241).

Hier könnten wir einen Schritt weitergehen. Wenn wir es bei den nicht-regelm. Vb. mit Ausnahmen zu tun haben, die sich der Sprachbenutzer einzeln merken muß, ist diejenige Beschreibung notwendig und der Sachlage angemessen, die die paradigmatischen Formen für jedes Lexem bereit hält. D.h. aber nicht mehr, als

daß auch in einer strukturalistischen Beschreibung, die ohne generativistische Regelformulierungen arbeitet, die angestrebte "explanative Adäquatheit" liegen kann, indem sie aufzeigt, daß die einzelnen Formen einzeln - möglicherweise in kleine Untergruppen zusammengefaßt - gelernt und produziert werden.

Die Feststellung AUGSTs, daß wir es bei den nhd. st. Vb. mit Ausnahmen zu tun haben, wird durch DURRELL 1980 bestätigt, der zu folgendem Ergebnis kommt: "Im heutigen Dt. ist der Ablaut ganz deutlich eine morpholexische Erscheinung." (DURRELL 1980:21). DURRELL entschließt sich in seiner Beschreibung, die unbestrittenen Typen der Ablautreihen, die die st. Vb. trotz allem Suppletivismus aufweisen, nach gewissen Gesetzmäßigkeiten zu "Flexionsklassen" zusammenzufassen. Auf die jeweilige Klassenzugehörigkeit könnte dann im Lexikon bei dem einzelnen Vb. hingewiesen werden. DURRELL geht davon aus, daß eben diese Gesetzmäßigkeiten einer möglichst adäquaten Darstellung bedürfen, denn "solche lexematische (sic!) Klassifizierungen bilden eigentlich die morpholexische Regelmäßigkeit der Sprache." (DURRELL 1980:21). Sie werden am besten dargestellt, indem die paradigmatischen Veränderungen von Wortformen aufgezeigt werden, "es drängt sich also deutlich eine Zuweisung der starken Verben zu Flexionsklassen aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu den verschiedenen Ablautreihen auf!" (DURRELL 1980:23).

Als Beispiel für ein Klassifikationsmodell, das auf einem anderen Kriterium basiert, sei die Arbeit von HENKEL 1974 angeführt. Er übt Kritik an der herkömmlichen Dreiteilung der Verben in "starke, schwache und unregelmäßige Verben", da die herangezogenen Kriterien sachlich und terminologisch unzureichend seien. In seinem Klassifikationsvorschlag geht er aus von den 26 "Personalmorphemen", die jedes Vb. bilden kann, und teilt die Verben daraufhin in 7 Matrizes auf. Dabei vermischt er jedoch regelm. und nicht-regelm. Vb., z.B. fallen die Verben *bringen*, *denken*, *brennen*, *kennen* usw. mit den schw. Vb. wie z.B. *sagen* zusammen. HENKEL trennt also nicht strikt zwischen den schw. Vb. einerseits und den st. und unregelm. Vb. andererseits, die in dieser Arbeit vorzugsweise betrachtet werden sollen. Das Kriterium der unterschiedlichen Personalendungen kann deshalb wie die Part. II-Endung erst sekundär zur Untergliederung der st. und unregelm. Vb. herangezogen werden, nicht aber zur Einteilung in schw., st. und unregelm. Vb.

1.3.1.2 Das der Klassifikation zugrundegelegte Modell

Mit dem Modell sollen sämtliche nicht-regelm. Vb. des Nhd. und Nnl. in einer strukturierenden Beschreibung erfaßt werden (vgl. Abschn. 1.3.2 und 1.3.3). Die schw. Vb., die keinen Ablaut kennen und ihr Prät. und Part. II völlig regulär mit einem Dentalsuffix bilden, werden nicht aufgenommen. Nach der Anwendung der Einteilungskriterien (vgl. 1.1.3) auf die nicht regelm. Vb. erhalten wir in den beiden Sprachen 3 Gruppen, deren Reihenfolge durch die zunehmende Abweichung von der regelm. Formenbildung bestimmt ist:

(I) die gemischten Vb.; sie flektieren entweder im Prät. oder im Part. II schw., in der jeweils anderen Stammform stark:

nhd.: *melken* - *melkte* - *gemolken* mit schw. Prät. und st. Part. II;

nl.: *vragen* - *vroeg* - *gevraagd* mit st. Prät. und schw. Part. II;

(II) die st. Vb.; ihre Kennzeichen sind:

- Wechsel des Stammvokals im Prät. und Part. II (Ablaut);
- Verwendung der normalen für die st. Vb. vorgesehenen Personalendungen (vgl. zur Verteilung Abschn. 1.1.3.4);
- Part. II-Endung auf *-en*;

(III) die unregelm. Vb.; dazu zählen alle Vb., die ihre Verbalformen weder regulär nach Art der schw., noch nach Art der st. und auch nicht die eine Stammform schw., die andere Stammform st. bilden (vgl. (I)), sondern:

- (IIIa) sie verwenden gleichzeitig in einer Stammform sowohl Vokalwechsel als auch Dentalsuffix: nhd. *denken - dachte*, nnl. *denken - dacht* oder
- (IIIb) die Verteilung der Personalendungen ist gegenüber den st. und schw. Vb. anders geregelt, vgl. 1.1.3.4;
- (IIIc) sie bilden ihre Formen suppletiv;

Ich betrachte weitere Stammveränderungen bei den st. Vb. außer dem Vokalwechsel als untergeordnet. Vb. wie *ziehen - zog - gezogen* gehören in die gleiche Ablautreihe wie *fliegen - flog - geflogen*, da diese konsonantischen Veränderungen jeweils pro Lexem gelten, in keine synchronen Gesetzmäßigkeiten zu fassen sind und für sich genommen keine grammatische Funktion tragen. Die betreffenden Vb. erscheinen deshalb in (II), sie werden in den Anmerkungen extra erläutert.

An dieser Stelle sei SPITZ 1966 noch einmal erwähnt, der in seiner Klassifikation die Vb. meiner Gruppe III zusammen mit den st. Vb. (=II) anführt und sie entsprechend der Qualität ihres Prät.-Vokals integriert. Dies halte ich für berechtigt und angemessen, solange ausschließlich die Ablautverhältnisse betrachtet werden. Für eine umfassende morphologische Klassifikation ist das Vorgehen jedoch deshalb zu undifferenziert, weil hier weitere verkomplizierende Kriterien wie zusätzliches Dentalsuffix und abweichende Endungssätze einfach vernachlässigt werden.

Die Darstellung im vorliegenden Modell erfolgt in Form von Ablautreihen, die die primären Stammformen enthalten. Die Unterteilung innerhalb der 3 großen Gruppen (I), (II) und (III) ist verschieden geregelt.

Bei den gemischten Vb. unterscheide ich drei Untergruppen:

- (Ia) Vb. mit schw. Prät., st. Part. II ohne Vokalwechsel;
- (Ib) Vb. mit schw. Prät., st. Part. II mit Vokalwechsel;
- (Ic) Vb. mit st. Prät. und schw. Part. II.

Die Gruppe III (unregelm. Vb.) ist nach den oben genannten Kriterien unterteilt.

Die Aufteilung der st. Vb. (II) erfolgt, wie auch in anderen Klassifikationsvorschlägen üblich (KERN/ZUTT 1977:20; JUNG 1966:179; FABRICIUS-HANSEN 1977:

195; WURZEL 1970:69), nach der Art der Opposition der Vokale in den 3 primären Stammformen Präs., Prät. und Part. II. Es ergeben sich im Nhd. 3 (A, B, D), im Nnl. 5 Möglichkeiten (V = Vokal):

(A) Präs. ≠ Prät. = Part. II	V ₁ V ₂ V ₂
(B) Präs. ≠ Prät. ≠ Part. II	V ₁ V ₂ V ₃
(C) Präs. ≠ Prät.Sg. ≠ Prät.Pl. ≠ Part.	V ₁ V ₂ V ₃ V ₄
(D) Präs. = Part. II ≠ Prät.	V ₁ V ₂ V ₁
(E) Präs. = Part. II ≠ Prät.Sg. ≠ Prät.Pl.	V ₁ V ₂ V ₃ V ₁

Die Untergliederung der einzelnen Ablautreihen kann natürlich auch nach anderen Prinzipien erfolgen. GEERTS 1984 teilt innerhalb der nnl. st. Vb. nicht nach der Opposition der Vokale, sondern nach der zunehmenden Zahl der unterschiedlichen Vokale ein, wobei nnl. 2 bis 4 verschiedene Vokale möglich sind. Die Prinzipien der weiteren Gliederung sind undeutlich, jedenfalls beruht die Reihenfolge nicht auf dem Vokal einer der drei Stammformen, auf alphabetischer Anordnung, oder auf der Anzahl der durch eine Ablautreihe repräsentierten Vb. (wie DUDEN 1984:127).

Nachdem die Verschiedenheit der Vokale ein Kriterium für die Aufstellung der Gruppen A-E ist, kommt für die Festlegung einer Reihenfolge innerhalb dieser 3 bzw. 5 Untergruppen nun die Qualität des Wurzelvokals zum Tragen. Dabei ist der Präs.-Vokal wegen seiner vielfältigen Erscheinungsweise ziemlich bedeutungslos (BRINKMANN 1971:239), so daß diese Aufgabe entweder dem Prät.- oder Part. II-Vokal zukommt.

SPITZ 1966 entscheidet sich ohne Nennung von Gründen für den Prät.-Vokal, FABRICIUS-HANSEN 1977 zieht aus Gründen der Simplizität - also ganz im Sinne der generativen Sprachberatung - ebenfalls die Einteilung nach dem Prät.-Vokal vor: es gibt nur 4, deshalb verringert sich von vornherein die Zahl der möglichen Hauptklassen, aus denen dann durch einen Regelmechanismus die einzelnen Verbalformen abgeleitet werden. Sie benötigt dadurch weniger Regeln, ihre Beschreibung wird "einfacher" (vgl. jedoch Abschn. 1.3.1.1).

Ich möchte aus einem sprachgeschichtlichen, einem wissenschaftsgeschichtlichen und zugleich darstellungstechnischen und aus einem methodischen Grund den Part. II-Vokal als Einteilungskriterium in den Untergruppen vorziehen:

Die einschneidendsten Veränderungen im Verbalsystem betreffen das Prät., das seit 1500 in Oberdeutschland geschwunden ist (vgl. LINDGREN 1957). Diese Erscheinung scheint sich jetzt auf den gesamten deutschen Sprachraum auszudehnen (ROWLEY 1983). Darüber hinaus spiegelt sich die deutlichste Veränderung im Übergang vom Mhd. zum Fnhd./Nhd., der Ausgleich des Numerusablauts (BESCH 1980: 594), im Prät. wider. Der Numerusausgleich, wenn auch mit anderen Ergebnissen, liegt auch im Ndl. des 17. Jhs. vor.

Auch aus anderen Sprachstufen sind Veränderungen im Prät. bekannt. So nimmt VAN COETSEM ein Eindringen des $-ē-$ aus dem Prät. der 5. Kl. (urgerm. * $gēbun$

'sie gaben') in das der 4. Kl. für die voreinzelsprachliche Zeit an (*numun > *nēmum 'sie nahmen'; VAN COETSEM 1963:281). Im Ndl. kennen wir bei den Vb. der 6. Kl. (z.B. as. *skeppian* - *skōp* - *skōpun* - *-skapān*; mnl. holl. *scoep* 'erschuf', sonst *sciep* - *ghescepen*) die Übernahme des Prät.-Vokals aus der 7. Kl.: nnl. *scheppen* - *schiep* - *geschapen*. Der Präs. und der Part. II-Vokal sind dagegen stabiler (vgl. fürs Nhd. ULVESTAD 1970:337). Somit erweist es sich als unangebracht, das Prät. zum Ausgangspunkt der Strukturierung zu machen.

Richten wir uns bei der Festlegung der Reihenfolge innerhalb der Gruppen der st. Vb. nach dem Part. II-Vokal, so ist festzustellen, daß weitgehend diejenigen Vb. zusammen stehen, die auch in der traditionellen Grammatik in die gleiche historische Ablautklasse gehören (vgl. FOURQUET 1956:61). Das bewirkt zugleich, daß bei der historischen Betrachtung der Blick auf das Detail nicht durch eine grundlegende Änderung in der Beschreibung verstellt wird.

Drittens erhalten wir eine größere Vergleichbarkeit zwischen dem nhd. und nnl. System. Die Unterschiede zwischen den beiden Systemen bestehen nämlich auch und gerade im Prät., so daß durch die Wahl des Part. II-Vokals zur Grundlage der Subklassifikation die Unterschiede leichter hervorscheinen.

Die Ablautreihen werden innerhalb der 3 nhd. bzw. 5 nnl. Untergruppen nach der Qualität (*a*, *e*, *i*, *o*, *u*, Diphthonge) und Quantität (lang, kurz) des Part. II-Vokals aufgelistet. Bei gleichlautendem Part. II-Vokal entscheidet die Qualität und Quantität des Präs.- (bei II A) bzw. des Prät.-Vokals (bei B - E).

In den beiden nachfolgenden Beschreibungen habe ich aus Gründen der Übersichtlichkeit auf die objektsprachliche Kennzeichnung verzichtet. Die Ablautvokale der Stammformen sind durch ihre Phoneme vertreten und sollten mit "/.../" bezeichnet sein. Die mit Kleinbuchstaben angezeigten Anmerkungen befinden sich jeweils am Ende der Tabellen.

Vb., die nach DUDEN Varianten aufweisen, habe ich doppelt aufgeführt und entsprechend gekennzeichnet; II D bedeutet, daß dieses Vb. ein zweites Mal vorkommt und zwar in Gruppe II D.

1.3.2 Das nhd. System

Gruppe I: gemischte Vb.:

(a): Vb. mit schw. Prät., st. Part. II, ohne Vokalwechsel:

Nr.	Präs.	Prät.	Part.	Anzahl	Verben
1	a:	a:	a:	1	<i>mahlen</i>
2	a	a	a	3	<i>backen^a, salzen, spalten</i>